

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

18.9.1888 (No. 225)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979395)

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, zum Abonnement auf das IV. Quartal der „Neuen Zeitung“ ergebenst einzuladen und werden Bestellungen bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern, in der Redaktion und Expedition und in der Rosenstraße Nr. 15 angenommen.

Reichseinkommensteuer u. Kapitalrentensteuer.

D. L. C. Die nationalliberalen Organe suchen einen Theil der jüngst auf dem freisinnigen Parteitag für Ostpreußen in Königsberg gefaßten Beschlüsse, nämlich den gegen die Kapitalrentensteuer gerichteten, mit der früheren Stellung der Partei in Widerspruch zu bringen. Sie sagen, in dem bekannten Antrag Nichter habe die freisinnige Partei beantragt, für Einkommen über 6000 Mk. eine von 1/2 Prozent an aufsteigende Steuer einzuführen; dagegen habe sie sich in Königsberg gegen eine Kapitalrentensteuer ausgesprochen. Das soll nun mit einander im Gegensatz stehen und der „Gann. C.“ und dessen journalistische Nachtreter ziehen daraus folgende Insinuation: „Mit leeren Demonstrationen sind sie (die Freisinnigen) immer bei der Hand, praktischen, durchführbaren Gedanken, welche in der That einen gerechten Ausgleich zwischen den Steuerlasten der Armen und Reichen herbeizuführen im Stande wären, versagen sie von vornherein jede Unterstützung.“ Das nationalliberale Blatt scheint also die von Herrn Nichter beantragte Einkommensteuer und die Kapitalrentensteuer für dasselbe oder doch für gleichwerthig zu halten. Wenn man sich für oder gegen die Kapitalrentensteuer wendet, so kann man dabei doch nur die Form im Auge haben, welche davon bekannt ist, und sie hat nun einmal greifbare Gestalt angenommen in dem vom Herrn Minister v. Scholz ausgearbeiteten Entwurf. Vielleicht können wir die Bedeutung dieses Entwurfs an einem Beispiel klar machen. Nehmen wir an, ein Arzt, Beamter oder Geschäftsmann hat während seines Lebens die Summe von 15 000 Mk. erspart und seine ihn beerbende Wittve giebt dieselbe auf Hypothek und erhält 4 Prozent Zinsen, so daß sie daraus einen Ertrag von 600 Mk. jährlich bezieht. Nach dem von der Regierung ausgearbeiteten und der öffentlichen Kritik unterbreiteten Entwurf ist diese Wittve eine „Kapitalistin“ und muß Kapitalrentensteuer bezahlen. Nehmen wir auf der anderen Seite einen Großgrundbesitzer, welcher seine Güter verpachtet hat und aus der Pacht eine Reineinnahme von 60 000 Mk. erzielt. Das war nach dem Projekt der Regierung kein Kapitalist, denn sie betrachtet das in Grundbesitz angelegte Kapital, das privilegierteste von allen, als überhaupt kein Kapital. Darum zahlt dieser Großgrundbesitzer, obgleich er ein hundertmal so großes Einkommen hat als jene Wittve, keine Kapitalrentensteuer. Darin mag das nationalliberale Blatt ja recht haben, daß ein solcher Gedanke „praktisch und auch „durchführbar“ ist; wir haben ja schon ähnliche Gedanken praktisch durchführen sehen. Auch müssen wir zugestehen, daß eine solche Praxis genau in das System paßt, dem die Nationalliberalen jetzt dienstbar werden. Aber zu behaupten, daß damit „in der That ein gerechter Ausgleich zwischen den Steuerlasten der Armen und Reichen herbeizuführen“ wäre; dieser Hohn ist doch zu groß. Die Freisinnigen sind anderer Meinung. Nach dem Antrage Nichter würde jene Wittve zu der Reichseinkommensteuer überhaupt nichts beitragen, denn diese Steuer soll erst bei einem zehnmal höheren Einkommen, als sie hat, beginnen. Jener Großgrundbesitzer dagegen würde ganz erheblich zu der Reichseinkommensteuer herangezogen werden, z. B. bei einem Satz von 2 pCt. mit 1200 Mark und bei einem Satz von 3 pCt. mit 1800 Mk. Das wäre auch „praktisch“ und „durchführbar“; man möge nur den Versuch damit machen. Und nach der Ansicht der Deutschfreisinnigen wäre das in der That weit eher im Stande, „einen gerechten Ausgleich zwischen den Steuerlasten der Armen und Reichen herbeizuführen“, als das Kapitalrentensteuer-Projekt der Regierung.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 17. September.

Der nationalliberale Wahlausruf, den wir als bevorstehend in unserer letzten Nummer bezeichneten, ist bereits erschienen und zeichnet sich durch eine ungeheuerliche Länge aus. Der Ausruf klingt im Allgemeinen liberal und stimmt sogar vielfach mit den Wünschen und Forderungen der freisinnigen Partei überein; allein das geschieht eben nur in Worten — denen auch wie bisher die Thaten nicht entsprechen werden. — Da heißt es eben: „Vor der Wahl — liberal; doch hinterher — reaktionär.“ — Die Einleitung des Ausrufs betont mit Nachdruck, daß sie unentwegt die Reichspolitik auch innerhalb Preußens unterstützen werden. Nun hat aber die deutsche Reichspolitik in den letzten 20 Jahren in der inneren Politik so vielfach verschiedene Richtungen gezeigt, daß die Nationalliberalen mit diesem „Treubleiben der deutschen Reichspolitik“ ihre eigentliche „schwankende Politik“ dokumentiren.

Nach den einleitenden Sätzen geht der Ausruf dahin, für die preussische Gesetzgebung bestimmte Ziele aufzustellen, welche im Allgemeinen von allen Parteien aufgestellt werden, und es kommt immer nur darauf an, wie die Ziele erreicht werden sollen. Unter den Zielen der Finanzgesetzgebung wird natürlich die Steuerreform ebenfalls hervorgehoben und wir haben in unserem Leitartikel gezeigt, wie dieselbe nicht sein soll, wie sie aber andererseits verstanden wird.

Der Ausruf geht alsdann auf die Kommunalgesetzgebung über und erwähnt selbstverständlich der Reform der Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden (in Preußen), natürlich unter Berücksichtigung der sozialen und historischen Verhältnisse. Nun, die Feudalen werden ihre historischen Verhältnisse schon geltend machen — und die Herren Nationalliberalen werden sie wohl sehr berücksichtigen.

Ueber die Städteordnungen in Preußen schweigt der Ausruf, während der jetzige Führer der Nationalliberalen, Herr Miguel, dieselben früher sehr reaktionär und daher reformbedürftig hielt.

In Bezug auf die Kirchen- und Schulfrage wagt der Ausruf theilweise sich gegen die Konservativen zu kehren durch den Satz:

Wir werden aber auch in Zukunft alle Bestrebungen, eine hierarchische Gewalt innerhalb der evangelischen Kirche zu begründen, die historische Verbindung derselben mit dem Staatsoberhaupt zu lockern, die evangelische Gemeindefreiheit zu Gunsten einer übermäßigen Zentralisation zu vermindern und einseitige Richtungen zur ausschließlichen Herrschaft innerhalb der evangelischen Volkskirche zu bringen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Es folgen nun Betrachtungen über die zu erreichenden Ziele und wird deren Erreichung nur für möglich erklärt, wenn man sich von radikalen Zielen fernhalte, indem es heißt:

Wer einen stetigen, gesicherten Gang des Staatslebens erhalten und befestigen will, der wirke für die Wahl gemäßigter liberaler Abgeordneter, welche die freiheitlichen Institutionen des Landes zu vertreten und jeden praktisch erreichbaren Fortschritt im Interesse des Gesamtwohls des Volkes anzustreben entschlossen sind (siehe Getreidezölle, Branntweinsteuer, Beschneidung der Volksrechte durch die 5-jährige Wahlperiode etc.) Die letzten Wahlen zum deutschen Reichstage haben dargethan, daß diese Anschauung von der großen Mehrheit des Volkes getheilt wird.

Ja, wenn da nicht die letzte Kuh und die verführten und geschändeten Mütter und Töchter eine so große Rolle gespielt hätten, säße mancher nationalliberale Bängemacher nicht auf dem curulischen Stuhl — aber es kann auch wieder eine Zeit kommen, wo das Volk sagt: „Bängemachen gilt nicht!“

Die preussischen Landtagswahlen interessieren uns natürlich nur in zweiter Linie, soweit Preußen nämlich als führende und Vormacht eben auch eine starke Rückwirkung auf die Innerverhältnisse der anderen deut-

schen Staaten, welche Vieles schon erreicht haben, was man in Preußen erst anstrebt, ausübt, nachdem eben in Preußen die reaktionären Elemente, besonders in den oberen Regionen stark vertreten sind. Deshalb ist auch zu wünschen, daß die freisinnigen und unabhängigen liberalen Elemente in Preußen, die sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben, die Mehrheit erlangen.

Wegen Bismarckbeleidigung bestraft, obgleich nicht deshalb angeklagt. Ein Strolch wurde in Breslau wegen Bettelns aufgegriffen, verging sich gegen den ihn arreirenden Schutzmann und stieß unehrerbietige Worte gegen Bismarck aus. Fürst Bismarck wurde von letzterem Vergehen verständig und gefragt, ob er deshalb Klage erhebe, was verneint wurde. Der Staatsanwalt erhob daher gegen den Strolch nur Klage wegen Bettelns und Schutzmansbeleidigung und beantragte 2 1/2 Monat; das Schöffengericht war der Ansicht, „daß die Thaten des Angeklagten mit Rücksicht auf seine Vergangenheit und in Anbetracht, daß er sich nicht entblödet hatte, ohne irgend welchen Grund auf den Fürsten Reichskanzler zu schimpfen, erheblich strenger, als von der Staatsanwaltschaft beantragt, zu ahnden seien.“ Der Angeklagte ward wegen Schutzmansbeleidigung zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt. — Um den Strolch ist es wohl nicht schade, daß er mehr erhielt; aber merkwürdig bleibt es nur, daß das Gericht ihn gegen den Willen des Fürsten Bismarck wegen Bismarck-Beleidigung bestrafte.

Wir haben bereits in der „politischen Wochenschau“ der vorigen Nummer darauf hingewiesen, daß statt des Staatssekretärs des Reichsschatzamt Dr. Jacobi bereits ein Mitglied der konservativen Partei designirt sei. In der That brachte der Schluß der vorigen Woche die offizielle Ernennung des Reichstags-Abgeordneten Frhrn. von Malgahn-Gülz zum Staatssekretär des Reichsschatzamt unter Beilegung des Charakters als wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz. Die Ernennung des Frhrn. von Malgahn-Gülz zum Staatssekretär im Reichsschatzamt, schreibt die „Freis. Ztg.“ bedeutet eine neue Verschärfung der hochkonservativen und reaktionären orthodoxen Richtung in der Reichsregierung. Freiherr v. Malgahn ist recht und schlecht ein pommerischer Junker und hat auch niemals etwas anderes vorstellen wollen. Es giebt keine reaktionäre, agrarische oder zünftlerische Maßnahme, welche nicht von ihm als Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1871—1888 unterstützt worden wäre. Frhr. von Malgahn-Gülz wird zu dem Ministerposten berufen, lediglich auf Grund einer öffentlichen Thätigkeit, die er als politischer Parteiman im Reichstage entfaltet hat. Seine Ernennung hat daher wesentlich die parteipolitische Bedeutung einer engeren Fühlung der Reichsregierung mit der deutschkonservativen Partei. Auch die Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten hatte eine parteipolitische Bedeutung. Aber der bedeutende Parlamentarier und politische Führer der Nationalliberalen wird nur in die dienende und abhängige Stellung eines Oberpräsidenten berufen, der unbedeutende Parlamentarier und Parteiführer der Konservativen dagegen in die Stellung eines Ministers. — Nun wird die Freude der Nationalliberalen in etwas gedämpft werden.

Die Franzosen haben wieder einen deutschen Spion entdeckt, einen 60-jährigen Mann, Namens Walter. Hierüber sagt die „Freis. Ztg.“: Zum Kapitel der Spioniererei in Frankreich wollen wir übrigens noch hinzufügen, daß das Spionieren in keinem Lande überflüssiger ist als bei unseren westlichen Nachbarn, weil sie alle ihre Geheimnisse selbst ausplaudern und ihnen die größte Publizität geben. Wie oft hat man nicht Peter und Morbio geschrieben, daß deutsche Spione Lebelgewehre entwendet haben und nun ist — wie das „Petit Journal“ heute hervorhebt — vom Kriegsministerium eine überall käufliche Broschüre herausgegeben worden, welche dieses Gewehr und seinen Mechanismus eingehend beschreibt, Anweisungen zu seiner Handhabung enthält und in 32 Abbildungen

die einzelnen Theile der Waffe dem Leser veranschaulicht. Wer wollte sich bei solchem Entgegenkommen noch die Mühe nehmen, ein Lebelgewehr zu stellen!

Aus dem Reiche.

— Um eine authentische Aufzeichnung und Wiedergabe der Reden des Kaisers zu ermöglichen, ist nach der „N. Ztg.“ die Anordnung getroffen, daß ein amtlicher Stenograph des preussischen Abgeordnetenhauses den Kaiser auf seinen Reisen begleitet.

Berlin. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ dementirt die Gerüchte über die anderweite Befegung des Handelsministeriums. Es ist widersinnig, die Pflege des Handels als eine konkurrierende Aufgabe der Einzelstaaten aufzufassen. Das preussische Handelsministerium sei daher auf die Dauer eine politische Unmöglichkeit und widerspreche der Reichsverfassung. Die Pflege des Handels gehört dem Reich. Das weitere Fortbestehen des Handelsministeriums erklärt sich daraus, daß ihm gesetzliche Funktionen beigelegt sind, wofür nur durch die Gesetzgebung Ersatz geschaffen werden kann. Der Kanzler habe das Handelsministerium übernommen, um eine Reibung zwischen der preussischen Einwirkung und der des Reichs auf den deutschen Handel zu vermeiden. Es entspreche der Reichsverfassung und den Handelsinteressen, wenn im Reich die gesetzliche Vertretung des Kanzlers im Reichsamt des Innern durch die kollegiale Vertretung Böttcher's im Handelsministerium vervollständigt werde.

— Gegen die Sammlungen, welche in raffinirtester Weise für die Stöcker'sche Stadtmission fort und fort im Lande betrieben werden, hat nunmehr das zuständige Organ der evangelischen Kirche in Berlin, die Berliner Stadtsynode, endlich einen kräftigen Protest erlassen. Es geschah dies durch Annahme der Resolution: „Die vereinigten Kreissynoden protestiren gegen die Annahme, als ob die evangelische Bevölkerung Berlins außer den vom Patronate zu leistenden Beiträgen fremder Wohlthätigkeit bedürfe.“ Es sei eine Ehrenpflicht für die Stadtsynode, so führte der Vorsitzende derselben aus, diesen Protest zu beschließen, denn es würde einer Bankrotterklärung der evangelischen Kirche Berlins, ja der preussischen Landeskirche überhaupt gleichkommen, wenn man sie für unfähig erklärte, für die Hauptstadt des Landes vernünftige kirchliche Verhältnisse herzustellen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine“ überträgt heute die politische Welt durch die Wiedergabe eines Berliner Briefes der „Indépendance belge“, in welchem, wenn nicht der Rücktritt des Fürsten Bismarck, so doch seine Zurückziehung auf das Altentheil im Interesse der Schöpfung des Reichskanzlers, nämlich des deutschen Reiches, sanft aber entschieden als eine Forderung hingestellt wird, zu welcher sich Kaiser Wilhelm II. bekenne. Man würde den Auslassungen des belgischen Blattes schwerlich eine besondere Bedeutung beigelegt haben, wenn der Reproduzierung durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eines der bei ihr landesüblichen groben Dementis auf dem Fuße gefolgt wäre. — Das ist nicht der Fall, weshalb man vermuthet, daß die Nachricht nicht ganz grundlos ist.

— Abg. Eugen Richter wird in Breslau am Sonnabend, den 22. September, Abends, in einer freisinnigen Wählerversammlung einen Vortrag halten mit Bezug auf die bevorstehenden Landtagswahlen.

— Die Ersatzwahl zum Reichstage im Wahlkreise Ansbach-Schwabach ist auf den 22. Oktober festgesetzt. In diesem Wahlkreise, welcher bisher nationalliberal vertreten war, ist als freisinniger Kandidat der Landtagsabgeordnete Leidig aufgestellt.

Bremen. Ein angeblicher Ingenieur Kunz aus Ascherleben mußte kürzlich polizeilicherseits ins Irrenhaus gebracht werden, weil er an Verfolgungswahn erkrankt ist. Seine Bahnvorstellungen hätten ihm bald den Tod gebracht, denn er stürzte während der Nacht, seiner Sinne nicht mächtig, in den Dorffkanal, aus dem er sich trotz Mangels jeglicher Hilfe wieder ans Ufer rettete und durch verschiedene Straßen irrend in die noch unverschlossene Wohnung eines Bürgers eindrang, wo er vor seinen vermeintlichen Verfolgern Schutz suchte. Der Bewohner des Hauses war nicht wenig überrascht, plötzlich einen Menschen in seinem Zimmer zu sehen, der völlig durchwacht war. (W. Z.)

Aus Darmstadt, 16. September, wird gemeldet: In der Weinbergstraße ist heute Nacht an einem Arbeiter ein schrecklicher Raubmord verübt worden. Man fand den Unglücklichen mit zahlreichen Messerstichen bedeckt heute Vormittag als Leiche in dem blutüberströmten Bette. Der Thäter, in welchem ein ehemaliger Schlafgenosse vermuthet wird, hatte es auf die Ersparnisse des Mannes abgesehen.

Mürnberg, 12. Sept. Wegen Kupperei wurde von der Strafkammer ein hiesiger Hundehändler zu 14 und seine Frau zu 13 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Die Opfer der gewissenlosen Menschen, die in ganz leidlichen Verhältnissen lebten, waren die eigenen drei Töchter gewesen! Es machte einen bewegenden Eindruck, als die Mädchen den Gerichtssaal betraten und beim Anblick ihrer schon seit einiger Zeit in Haft befindlichen Eltern in lautes Weinen ausbrachen.

— Aus Stuttgart wird gemeldet: Nach hier aus Friedrichshafen eingetroffenen Nachrichten sind in Füssen, wo in Folge eines Wolkenbruchs Ueberschwemmung eingetreten ist, 14 Personen ertrunken. Auch bei Bregenz fanden starke Verheerungen statt; der Bodensee ist bedeutend gestiegen.

Stuttgart, 16. September. Heute Morgen fand zwischen dem hier um 4 Uhr abgehenden Personenzug nach Aalen zwischen den Stationen Gmünd und Böblingen ein Zusammenstoß mit dem von Aalen entgegenkommenden Lastzuge statt. Vom Begleitungspersonal blieben zwei todt; ferner auch ein Kind. Näheres ist noch unbekannt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 15. September. Kalnoth reist Morgen nach Friedrichshafen zu einem mehrtägigen Besuche beim Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Frankreich. Paris, 12. September. Unter dem Titel „Pietiste“ bringt heute der „Gaulois“ einen langen Artikel von J. Cornely über Kaiser Wilhelm II. Der Verfasser erzählt, daß er kürzlich auf der Eisenbahn allerlei ungerohte Geschichten über den Kaiser hörte, schließlich auch die Anklage, daß er „Pietist“ sei. Auf seine Frage, was das sei, ein Pietist, habe Niemand geantwortet. Er habe aber das Gespräch dann fallen gelassen, weil er fühlte, daß man ihn leicht für einen verkleideten Landwehr-Offizier gehalten hätte. Der Artikel ergeht sich dann in Lobeserhebungen Wilhelms I. und Wilhelms II., namentlich wegen ihrer Frömmigkeit. Er habe, sagt Cornely u. A., nichts Schöneres gelesen, als die testamentarischen Aufzeichnungen Wilhelms I., und der Brief, den Wilhelm II. an Wolke geschrieben, sei eines der schönsten und großartigsten Dokumente, die je einem Menschengehirn entsprossen. Der Artikel schließt: „Wenn ich daher Entpöndel über den Kaiser Wilhelm, dumme Geschichten über sein Thun und Lassen lese, habe ich alle Mühe, nicht in den Ruf auszubrechen: Wie schade, daß wir nicht einen solchen haben! Wie schade, daß Deutschland ihn uns nicht auf einige Jahre leihen kann, damit er auch bei uns wirken und schaffen könnte!“ Man muß von dem Artikel Notiz nehmen, wäre es auch nur, um die Wahrheitsliebe der deutschen Offiziere zu illustriren, die behaupten, in den französischen Blättern ständen nichts als Schmähungen über Deutschland und seine großen Männer, und die Franzosen seien ein wildes Volk.

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Wie bisher verlautet, dürfte die militärische Revue anläßlich des Besuches des Kaisers Wilhelm am 13. Oktober und die Flotten-Revue am 16. Oktober stattfinden.

Türkei. Aus Konstantinopel wird der „Frk. Ztg.“ berichtet: Entgegen offiziellen Mittheilungen kann ich auf Grund guter Informationen wiederholt versichern, daß Oesterreich, von Italien unterstützt, eifrig die Pforte bearbeitet, die Anerkennung des Fürsten Ferdinands anzusprechen, während Deutschland abzuwarten anrathet und Rußland fortwährend die Absetzung Ferdinands verlangt. Ueberdies sucht Baron Blant die Türkei zu engerem Anschluß an die Tripelallianz zu bewegen. — Boulanger soll nächste Woche von Triest hier eintreffen.

Bulgarien. Am letzten Mittwoch überfiel eine aus sechs Räubern bestehende Bande die nach Rustschuk gehende Post zwischen Arabo-Konak und Orhanje. Der die Post begleitende Gendarm wurde getödtet. Während des Kampfes konnte der zweite Wagen, welcher Pakete im Werthe von 50.000 Francs enthielt, umkehren und nach Taschessen zurückkehren. Die Werthpakete und Briefe wurden somit gerettet. Die Unterpräfekten der umgebenden Distrikte entsandten Gendarmen zur Verfolgung der Bande.

Sofia, 15. September. Die Gendarmerie griff eine Räuberbande an, welche vor einigen Tagen bei Dobniza 3 Personen gefangen genommen hatte. Zwei der Gefangenen wurden befreit, der dritte erlag den Mißhandlungen der Räuber. Ein Räuber blieb todt, einer wurde verwundet, die anderen freikent.

Afrika. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist der Afrikareisende Bartlett, welcher die Nachhut der Expedition Stanley leitete, im Innern von Afrika von seinen Trägern ermordet worden; man vermuthet, daß dies in Folge Verraths des von Stanley zu seiner Unterstützung engagirten Araberhaupteilings Tippu-Tipp geschah, welchem man auch das Verschwinden Stanley's zuschreibt. Diese Nachricht dürfte einigermaßen abkühlend auf das abenteuerliche Unternehmen einer deutschen Afrika-Expedition zur Befreiung Emin Paschas wirken.

Großherzogthum.

Oldenburg, 17. September.

— Am Sonnabend Abend kam die hier garnisonirende Infanterie von den Manövern zurück. — Die Mannschafft war sichtlich ermüdet von den Manöverstrapazen. — Dieselbe marschirte im Bequemschritt direkt der Kaserne zu. Erst am Schluß folgten die Trommler und Pfeifer, welche aber nicht die rechte

Aufmunterung in die Beine brachten. — Nur ein Theil des 91. Regiments marschirte mit klingendem Spiel durch die Stadt. — Anderen Tags erfolgte die Entlassung der ausgebildeten Mannschafft und nun ging es mit vergnügten Gesichtern heimwärts; ein Jeder hatte ein Gruppenbild als Andenken an seine Militärzeit unterm Arm. Zahlreich gaben Kameraden und Zivilisten den „Ausgedienten“ das Geleite.

So leb' denn wohl, Soldatenstand,
Wo manche Dual und Freud' ich fand
Doch keh' ich wieder, muthentflammt,
Ruft mich zum Schutz das Vaterland.

— Von allen Seiten werden bereits Preissteigerungen des Getreides, der Kartoffeln und aller Lebensmittel gemeldet. Der Bauer, der in den letzten zwei Jahren vielleicht noch einiges Getreide, wenn auch zu billigen Preisen verkaufen konnte, wird in diesem Jahre in Folge schlechter Ernte theures Getreide einkaufen müssen und wird somit die Folge der Steigerung des Getreidepreises mit empfinden. — Allerdings behauptet die „N. Allg. Ztg.“, daß diese Preissteigerung nur eine vorübergehende sein werde. Diese Behauptung dürfte aber kaum zutreffen, da die Ernteberichte aus Deutschland im Allgemeinen nicht sehr günstig lauten.

— Das Gesetzblatt für das Herzogthum Oldenburg in seiner neuesten Ausgabe Stück 30 vom 15. September veröffentlicht die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 18. August, betreffend die neuen Ausführungsvorschriften zu dem Gesetze wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 mit dem Bemerkung, daß dieselben vom 1. Oktober d. J. an die Stelle der bisherigen Ausführungsbestimmungen treten.

Theater. Die lange theaterlose Zeit ist vorüber und die Hallen des Großherzoglichen Theaters öffneten sich gestern dem Publikum, um uns von Wildenbruchs „Harold“ in sorgfältigster Einstudirung vorzuführen. — Dieses Drama, welches ein Stück der englischen Geschichte im 11. Jahrhundert behandelt, gehört zu den besten Werken des Dichters; wenn auch die Geschichte den Helden nur in schattenhaften Umrissen kennt, so rückt derselbe ihn uns als lichte Heldengestalt nahe. Der Stolz und Muth des Angelsachsen, der Ehrgeiz und die Schlaueit des Normannen, List und Trug des Pfaffen sind es, welche Angesichts eines gutmüthigen und schwachen Greises den Kampf um dessen Erbschaft kämpfen. In wahrhaft ergreifender Weise wußte Hr. Schultheiß als Gyttha (Mutter des Herzogs Harold) dem Stolz, Haß, Schmerz und der Mutterliebe Ausdruck zu geben, wie auch Herr Basil in der Titelrolle eine mächtige Gestalt bildete, welchen die Kraft des Wollens erhebt und niederschmettert, Herr Devries (der ehrgeizige normännische Herzog), Hr. Kuhlmann (dessen Tochter), Herr Krähl (als schwachmüthiger König Eduard) bildeten mit den beiden Erstgenannten eine Charaktergruppe, welche ein Relief aus dem Rahmen des Dramas hervortrat, wenn gleich auch die übrigen Mitwirkenden sich dem Gesamtbilde würdig anschlossen; wir nennen insbesonndere Hr. Droescher (Graf Eustach von Boulogne), Hr. Jdali (Erzbischof von Centerbury), Hr. Büttner (Graf Morras), Hr. Seydelmann (Bischof von Winchester) und eine hübsche Leistung bot auch Herr Taeger als angelsächsischer Diakon. Die erste Vorstellung war im gewissen Sinne eine Festvorstellung, welcher das zahlreich erschienene Publikum mit vollster Aufmerksamkeit folgte und mit seinem Beifall nicht torgte, indem die Träger der Hauptrollen nach jedem Aktisluß gerufen wurden.

— Und machen erst Frieden tief unter der Erd'. Der in den letzten Wochen, selbst an Sedanfest, ruhig verlaufene Sonntag nahm gestern eine lebhaftere Färbung an, welche Lebhaftigkeit sich auch in einer Balgerei äußerte, die sich in einem hiesigen Gasthaus abgespielt, jedoch einen unerwarteten und schnellen Abschluß dadurch gefunden haben soll, daß die Betheiligten in ein Kellerloch, wo die Fässer herangerollt zu werden pflegen, fielen, ohne sich jedoch zu verletzen. Dieser Zwischenfall soll aber eine solche wohlthätige Wirkung auf die Streiter hervorgerufen haben, daß sie selbst in ein lautes Lachen ausbrachen und jeden Groll vergaßen.

Nächtliche Kauferei. Ein junger Mann, welcher vom Lindenhof mit einem Mädchen sich gegenseitig die Stadt zu begab, kam mit einem Andern, der ihm gefolgt war, in der Adorfstraße in Streit, wobei beide handgemein wurden und ersterer einen Kopf mit einem Stoß davon trug, ohne jedoch schwer verwundet zu werden.

— Während die vorige Woche der Himmel in schönsten Blau sich zeigte und die Sonne uns warm anlächelte, wickelte sich der Sonntag in düstere Wolken ein, die ihr leider schon zu lang erprobtes Nasch uns ausgossen. Mit größeren Parttheien war's vorüber und selbst unsere beliebten Ausflugsstätten Naßau und Zwischenahn fanden ein spärliches Publikum. Heute erhebt wieder der Himmel so blau, daß Mandel sich zum „Blaumachen“ verleiten läßt.

* **Dauelsberg.** Auf unserer Arbeiter-Kolonie befanden sich am 1. v. M. 24 Kolonisten, von welchen im Laufe des August 10 abgegangen sind; zugekommen sind im August 12, so daß am 1. d. M. ein Bestand

von 26 Kolonisten vorhanden war; unter diesen 26 sind 4 geborne Bremer, während 2 aus dem Oldenburgischen gebürtig sind, ferner der Konfession nach 21 evangelisch, 5 katholisch und von Gewerbe 4 Kommiss, 2 Zigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Maurer, 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schreiber, 2 Tischler, 1 Tapezierer, 1 Heizer u. d. 10 gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im Augustmonat pro Mann und Tag 27,21 Pfg., also etwas mehr als 27 Pfennig betragen.

XX Bant. Die der Kirchengemeinde Bant gehörige zweite Pastorei in Neende ist zu dem Preise von reichlich 8000 Mk. verkauft worden. Es bedarf nach der Genehmigung des Oberkirchenraths, damit der Verkauf perfekt wird. — Die auf der dem neuen Kirchhofe erbaute Kapelle ist soweit fertig gestellt, daß Anfang Oktober die feierliche Einweihung derselben stattfinden kann. Von da ab wird der evangelische Gottesdienst, der bislang in einem Schulzimmer abgehalten wurde, in der Kapelle stattfinden. — Im Jade-Ems-Kanal wurde von einigen Schulknaben die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Polizeiliche Nachforschungen sind eifrig im Gange.

(M. oldenb. Postbeutel.) Am Donnerstag Nachmittag schauten vor dem Wildeshäuser Thor in Delmenhorst, wie die „D. N.“ berichten, die Pferde eines Bremer Wagens und rannten mit ihrem Gefährt durch die Langenstraße. Sie karambolirten jedoch bald mit zwei ihnen begegnenden Fuhrwerken und wurden dadurch zum Stehen gebracht. Die Wagen erlitten theilweise Beschädigungen. — In Sanderahm hat die Ehefrau des vor einigen Wochen daselbst verstorbenen Schneidermeisters H. am 12. ds. ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht; wie man vermutet aus Schwermuth, da dieselbe seit dem Tode ihres Mannes eine große Niedergeschlagenheit zeigte. — In Zethausen ereignete sich am gleichen Tage der traurige Fall, daß ein Schulknabe, der sich auf die Deichsel des zweiten von mit Heu beladenen zwei Wagen des Landmann Weber setzte, als er absteigen wollte, so unglücklich herunterfiel, daß ein Rad ihm über den Rücken, das andre über die Beine ging, wodurch er schwere innere und äußere Verletzungen davon trug.

XX Wilhelmshaven, 16. September. Dem Grafen Monts, der bekanntlich vom Chef der Marinestation der Nordsee zum kommandirenden Admiral befördert und damit von Wilhelmshaven nach Berlin versetzt ist und der von den Flottenmanövern her bis heute hier noch anwesend war, ist gestern Abend ein imposanter Fackelzug dargebracht, wie ihn Wilhelmshaven grobartiger noch nicht gesehen hat. Nach ungefährer Schätzung bestand der Zug aus mindestens tausend Fackeln. Dem Zuge voran ritten einige Vorreiter, dann folgten ca. 30 Dreiradfahrer mit Lampions und Fackeln. In dem außerordentlich langen Zuge bewegten sich außer den Musik- und Tambourcorps drei prächtig ausgestaffirte Wagen, gestellt vom Schießverein, Schützenverein und dem Sängerbunde. Ein imposanter Anblick war es, als der Fackelzug die noch von Mittwoch her geschmückte Moonstraße passirte. Vor dem Marinestationsgebäude machte der Zug Halt. Es wurde eine Ansprache gehalten und dem Admiral Monts ein dreifaches, tausendstimmiges Hoch gebracht. In längerer Rede dankte der Gefeierte und sprach auch zugleich den Dank des Kaisers aus für den glänzenden Empfang, der dem Kaiser in Wilhelmshaven geworden. Er endete mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne abgesungen wurde.

Nachrichten a. d. Gemeinde vom 7. bis 13. September.

Proklamirt: A. Stadt: Tischlermeister Christ. Heint. Aug. Kaiser und Jenny Theodore Heinen hief. — B. Landgemeinde: Buchhalter Joh. Herm. Theod. Sager und Johanne Hel. Henr. Frühstück, Donn.

Getraut: Stadt: Schneidermeister Heint. Buhr und Sophie Marg. Meyer, Alexanderstr. Schneidermeister Joh. Rudolf Kruse und Joh. Amalie Wilh. Laturus geb. Menke, Kurwischstr. Bahnarbeiter Fr. Hinr. Peels und Anna Elise Friedr. Harms, Philosophenweg.

Geboren und getauft: A. Stadt: Herm. Joh. Hempel, Donnerschweerstr. Charl. Buttjer, Staugraben. Minna Franziska Emma Nabolny, Staulinie. Frieda Louise Joh. Gerken, Bürgerf. Frieda Aline Beske, Stau. Herm. Anna Katharine Bruns, Kreuzstr. Frieda Elisabeth Olga Kühne, Nadorferstr. — B. Landgemeinde (vom 31. Aug. an): Marie Henr. Pannemann, Donn. Friedr. Hekms, Rad. Hel. Marie Dnken, Bornh. Hel. Karol. Wahnbeck, Rad. Fr. Herm. Karl Werner, Cv. Mete Hel. Henr. von Barel das. Olga Erna Klüber das. Fr. Heint. Aug. Sanders, Petersf. Joh. Ludw. Neil das. Bertha Joh. Friedr. Bahle das. Gesine Magd. Wichmann, Rad. Joh. Gerh. Friedr. Ostendorf, Cv. Friedr. Wilh. Hellbusch, Bloberf. Anna Hel. Martens, Dhmsf. Hel. Herm. Schütte, Cv. Gerh. Fr. Meyer, das. Fr. Heint. Emil Brand, das. Cording, todgeb. Kn., Hundsmühlen.

Beerdigt: A. Stadt (vom 31. Aug. an): Johanne Anna Nathert, 1. Kreuzstr., 11 M. 10 L. Emil Johannes Hinr. Ahlers, Friederikenstr., 1. 3. 2. Anna

Marg. Witte geb. Gullmann, Westerstr., 78. 6. 25. Johanne Marg. Högl geb. Munter Gassstr., 77. 9. 9. Karl Friedr. Gerh. Abag, Schmiedegeselle aus Genshammer-Derberich (Hosp.), 18. 10. 15. Hel. Henr. Elise Marg. Haake, Bahnhofstr., 21. 7. 1. Alma Frieda Hel. Amalie Prochnow, Mottenstr., 1 M. 11 L. Georg Burch. Blanke, Landmann aus Neustadt Asp. Strickhausen, 21. 1. 17. Anna Luise Johannsen geb. Mey, Lindenstr., 68. 10. 20. Anna Marg. Kath. Hel. Heinen geb. Böckmann, Jakobstr., 54. 4. 4. Anna Frieda Wilh. Marie Gullmann, Mottenstr., 18 J. 26 L. Johanne Soph. Eleonore Meinen, Wallstr., 15. 9. 28. B. Landgemeinde (vom 17. Aug. an): Haustochter Hel. Elise Oltmanns, Egh., 24. 2. 9. Martha Marg. Bernh. Henriette Sandvoß, Donn., 11 M. 27 L. Joh. Gesine Wintermann, geb. Wichmann, Petersf. 27. 7. 12. Küpfer Joh. Valentin Detmers, Rad., 49. 9. 13. Anna Mette Freymuth geb. Stühmer, Rad., 73. 10. 7. Anna Kath. Theilmann geb. Klauke, Petersf., 33. 5. 17. Joh. Hinr. Wragge, Bloh, 13. 5. 8. Steinseger Eilert Oltmanns, Wahnbeck, 33. 5. 18. Cv. Wilh. Krey, Bloberf., 6 M. 22 L. Fr. Amtmann Wilhelm. Elisab. von Mezner geb. Mencke, Metjend., 70 J. 3 M. (in Zwischenjahr beerdigt). Anna Kath. Herm. Meyer geb. Ripken, Cv., 26. 11. 24.

Marktbericht.

Oldenburg, 15. September.

	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 5	Eier, das Duzend	— 60
Butter (Markt)	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	— 1 10
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 12
Schweinefleisch	— 50	Stedrüben à St.	— 10
Sammelfleisch	— 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Kalbfleisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— —
Flomen	— 55	Schalotten, 4 Bund	— 20
Schinken, ger.	— 70	Rohk, weißer, à Kopf	— 15
Schinken, frisch	— 45	Rohk, rother, à Kopf	— 30
Speck, ger.	— 60	Blumentohl à Kopf	— 40
Speck, frisch	— 45	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Spargel, 1/2 kg	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Spitzohl, a Kopf	— 20
Gühner à St.	1 —	Erdbeeren, 1/2 kg	— —
Feldhühner pr. St.	1 —	Birbeeren, Liter	— —
Enten, wilde à St.	1 —	Gurken, a St.	— 20
Enten, zahne à St.	1 40	Lorh, 20 Hl.	— 5 —
Gajen pr. St.	— —	Fertel, 6 Wochen alt	— —

Anzeigen.

Auction.

Oldenburg.

Freitag, den 21. Sept. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfangend,

sollen im Auctionslokale an der Mitterstraße hieselbst, folgende Sachen, als:

12 Sophas, 6 Ausziehtische, 3 Sophatische, 1 Spiegelschrank, 4 Kommoden, 3 Spiegel, 2 Glaskränke, 2 Kleiderschränke, 12 Bettstellen, 6 Betten, Rohr- Polster- und Lehnstühle, Tafel-, Wand-, Taschenuhren, Taschenmesser und Scheeren, Glas- und Porzellansachen, Haus- und Küchengeräthe u. c.; ferner eine große Parthie Manufacturwaaren, als Buckskins, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Leinen, Flanell, Halbleinen, sowie viele Reste und Kleiderstoffe

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.



Schweizerhalle.

Direktion: A. Dreher.

Heute, sowie täglich:

Große Variété-Vorstellung.

Auftreten der anerkt. Grotosque-Duettisten **Miß Etty und Mister Willmore**, der Kostüm-Soubrette

Frl. Orsini.

Ferner der Damen Frl. Anna Luther u. Frl. Blant, des Charakter-Komikers Herrn Herm. Lorenz, technischer Leiter und Concertmeister.

Herrn Max Biermann (Klavier-Humorist.)

Entree 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 19. cr.:

Erstes Auftreten der Liedersängerin

Frl. Mizi Arnes.

Echtes Nienburger Brod

jeden Dienstag und Freitag frisch.

Wwe. Schulz, Mottenstr. 23.

Reiners Fischhandlung.

Täglich treffen größere Zufuhren lebend frische Steinbutt, Lardbutt, Seezungen, große Schollen, Butt, Petermännchen, Schellfische und Seehechte, ein und empfehle dieselben zum billigsten Tagespreise! Geräucherte Aal, Schellfische und Flambhäringe stets vorrätzig.

Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann

ist

Das Buch der praktischen Erwerbslehre, unter Mitwirkung bewährter Fachmänner wie Prof. G. Conzen, Dr. G. Freudenstein u. a. bearbeitet von Reinhold Fröbel.

Nach dem Urtheil des offiziellen „Reichs-Anzeigers“, der „Gartenlaube“, der „Köln. Zeitung“ u. enthält das Buch eine für alle Berufskreise nutzbringende Belehrung über alle Fragen des Erwerbslebens. Preis des außerordentlich reichhaltigen Buches brochirt 9 Mk., gebunden 10 Mk. 50 Pfg.

Fröbel'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Prospect gratis.

Leset die Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter. Abonnementspreis bei der Post pro IV. Quartal 3 Mark 60 Pfennig.

Landtagswahlen und Ersatzwahlen zum Reichstage stehen bevor. — Bald beginnen auch wieder Reichstagsverhandlungen. — Ein regsameres Parteileben erwacht allenthalben. — Steuer- und Militärfragen, Altersversorgung der Arbeiter und Genossenschaftswesen, Jagdgesetz und Kommunalordnungen, Kirchen- und Schulfragen, zunehmende Getreidevertheuerung beschäftigen alle Politiker. — Kanzler und Minister, alle Parteiführer und Abgeordnete lesen die „Freisinnige Zeitung“. — Kein Blatt wird in der gegnerischen Presse mehr beachtet, als die „Freisinnige Zeitung“.

Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abordneter zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Plauderer, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.

Durch ein eigenes Postbureau ist die „Freisinnige Zeitung“ in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und beim Wiederbeginn der parlamentarischen Saison auch mit dem Parlamentsbericht um gegen 12 Stunden vorauszuweilen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung pro 4. Quartal die noch im September erscheinenden Nummern unentgeltlich zugefandt.

Probenummern gratis und franko.

Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Club Freundschaft.

Am Mittwoch, den 19. September, Versammlung bei Herrn Lendermann, Kurwischstr. 28.

- Tagesordnung:
- 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Grossherzogl. Theater.

Dienstag, den 18. Septbr. 1888.

- 2. Vorstellung im Abonnement: Zum ersten Male **Fräulein Heineke.**

Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Kneifel. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Leo Steinberg, Achternstr. 37.

Den Eingang der Neuheiten für die Herbst-Saison erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen. Größte Auswahl sämtlicher Waarengattungen, sowie größere Einkäufe gegen baar setzen mich in den Stand, auch in dieser Saison meinen werthen Kunden Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen zu geben.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen, feste Preise, nur gegen baar.
Abtheilung: Kleiderstoffe, Kleiderflanelle und Damentuche.

Unter Preis 1 Posten doppelt breiter, schwerer Hauskleiderstoff in allen grauen und braunen Melangen (sehr dauerhaft) Mtr. 85 \mathcal{R} , Elle 49 \mathcal{R} , Kleid 5 Meter 4.25 \mathcal{M} .

Unter Preis 1 Posten doppelt breiter, sehr praktischer Hauskleiderstoffe in vielen Karos, Streifen und Koppés, Mtr. 80 \mathcal{R} , Elle 46 \mathcal{R} , Kleid 5 Mtr. 4.00 \mathcal{M} .

Unter Preis 1 Posten doppelt breite schwere Damentuche in allen Farbentönen, Mtr. 1.05 \mathcal{M} , Elle 60 \mathcal{R} , Kleid 5 Mtr. 5.25 \mathcal{M} .

Unter Preis 1 Posten doppelt breiter, schwerer, kariert Winterbeige, Mtr. 1.20 \mathcal{M} , Elle 70 \mathcal{R} .

Unter Preis 1 Posten couleurer Cachemire in guter Qualität Mtr. 45 \mathcal{R} , Elle 26 \mathcal{R} , doppelt breit Mtr. 75, Elle 43 \mathcal{R} .

Kleiderflanelle, doppelt breit, Mtr. 1.00 \mathcal{M} , Elle 58 \mathcal{R} .

Couleure Crêpes, doppelt breit, in allen Farben, M. 1.10 \mathcal{M} , Elle 63 \mathcal{R} .

Neuheiten in eleganten Promenadenkleidern in Jaquard und Streifen mit uni re in großer Auswahl zu billigen Preisen. Mein wollene schwarze Cachemires verkaufe durch günstigen Abschluß noch zu den allerbilligsten Preisen in 14 verschiedenen Qualitäten. Neuheiten in schwarzen Fantasiestoffen in allen Preislagen.

Nouveautés in Kleiderflanellen, doppelt breit, reine Wolle, in feinen Jaquard-Mustern mit Blumen und Streifen, beste Qualität, Mtr. 2.30 \mathcal{M} , Elle 1.30 \mathcal{M} .

Nouveauté, in sich gestreifter Stoff, doppelt breit, in großer Farbauswahl, Mtr. 1.15 \mathcal{M} , Elle 68 \mathcal{R} .

Mein wollener couleurer Croisé, 100 Ctm. breit, Mtr. 1.10 \mathcal{M} , Elle 63 \mathcal{R} .

Mein wollener couleurer Croisé, 105 Ctm. breit, gute Qualität, größtes Farbenfortiment, Mtr. 1.25 \mathcal{M} , Elle 73 \mathcal{R} .

Mein wollener couleurer Croisé, 105 Ctm. breit, mit feinem Atlasstreifen, in allen Farbentönen, Mtr. 1.75 \mathcal{M} , Elle 1.00 \mathcal{M} .

Mein wollener couleurer Foulé, 105 Ctm. breit, weiches, elegantes Promenadenkleid, Mtr. 1.80 \mathcal{M} , Elle 1.05 \mathcal{M} .

Mein wollene Tuche (Nouveautés), feinstes Promenadenkleid, in großer Auswahl, Mtr. 2.30 \mathcal{M} , Elle 1.30 \mathcal{M} .

Damen- und Kinder-Confection.

Mein Lager in Regenpaletots, Dolmans, Kragen-, Promenaden-, Wintermänteln und Jaquettes ist auf das Reichhaltigste in diesem Jahre besonders ausgestattet, durch große Einkäufe sind die Preise sehr niedrig.

Regenpaletots in melirt und einfarbig, ganz anschließend, Stück 5,00, 6,50, 8,00, 9,00, 10,00, 12,00 \mathcal{M} .

Regenpaletots in den neuesten Façons, gestreift, einfarbig, Stück 12, 14, 16 bis 26 \mathcal{M} .

Kinderregenmäntel und Wintermäntel hatte Gelegenheit, einen großen Posten in den neuesten Façons und Stoffen zu kaufen und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.

Regendolmans und Kragenmäntel in melirt, uni mit neuen Streifen und Karos, Stück 7,50, 9,00, 12,00 bis 28,00 \mathcal{M} .

Winterpaletots, Dolmans und Jaquettes in allen Neuheiten.

Regenschirme

besonders billig, Stück 1,20 \mathcal{M} .
 Zanella in guter Qualität, Stück 1,80, 1,90, 2,30 und 3,50 \mathcal{M} .
 Gloria Stück 2,80, 3,00, 4,00, 4,30, 4,70, 5,00, 6,00, 6,75 \mathcal{M} .
 Halbseidene und reinseidene mit Fantasie und Elfenbeinsköken, Stück 5,75, 7,50, 8,00 bis 11,00 \mathcal{M} .

Leinen- und Baumwoll-Waaren.

Gerstenkornhandtücher, abgepaßt mit verschiedenen Borden, jezt Dhd. 2.40 \mathcal{M} , St. 20 \mathcal{R} und 3,00 \mathcal{M} , St. 25 \mathcal{R} , 33 \mathcal{R} , 38 \mathcal{R} .

Rein leinene Dress- und Damasthandtücher, Dhd. 4.00 \mathcal{M} , Stück 33 \mathcal{R} , 5,00, 6,00, 7,00, 9,00 bis 12,00 \mathcal{M} .

Tischtücher, Stück 1,00, 1,10, 1,25, 1,50 bis 6,00 \mathcal{M} .

Lakenleinen, ganz breite schwere Qualität, Meter 85 \mathcal{R} , Elle 49 \mathcal{R} , Meter 95 \mathcal{R} , Elle 55 \mathcal{R} , 1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,75 bis 2,00 \mathcal{M} .

Baumwollleinen, Meter 17 \mathcal{R} , Elle 10 \mathcal{R} , Meter 21 \mathcal{R} , Elle 12 \mathcal{R} , Meter 24, 28, 33 \mathcal{R} .

Semdentuche, ohne Appretur, Mtr. 24 \mathcal{R} , Elle 14 \mathcal{R} , Mtr. 28 \mathcal{R} , Elle 16 \mathcal{R} .

Druckkattun, Meter 28 \mathcal{R} , Elle 16 \mathcal{R} , effectiv beste Qualität, Mtr. 42 \mathcal{R} , Elle 24 \mathcal{R} .

Weisse Zwirngardinen Meter von 30 \mathcal{R} , Elle 17 \mathcal{R} an.

Besonders billig englische Tüllgardinen in weiß und crème Meter 42 \mathcal{R} , Elle 24 \mathcal{R} , Meter 46 \mathcal{R} , Elle 26 \mathcal{R} , Meter 50, 55, 60, 70, 75, 80, 85, 90, 1,00 bis 1,40 \mathcal{M} .

Zutegardinen, bedruckt, Meter schon von 24 \mathcal{R} , Elle 14 \mathcal{R} an, gewebte gute Qualität mit altdentschen Borduren Meter 45, 50, 60, 70 \mathcal{R} .

Tischdecken in Jute und Gobelin Stück 1 \mathcal{M} , 1,50 \mathcal{M} , mit Schnur und Quasten Stück 1,80 \mathcal{M} , 2 \mathcal{M} , 2,25 \mathcal{M} , 3,25 \mathcal{M} , 3,70-7 \mathcal{M} .

Garantirt echt blau Dichtgut, Meter von 1 \mathcal{M} , Elle von 58 \mathcal{R} an.

Wollaken in guter Waare, Meter von 28 \mathcal{R} , Elle von 16 \mathcal{R} an.

Lama-Wollaken Meter 45 \mathcal{R} , Elle 26 \mathcal{R} .

$\frac{3}{4}$ bunte Kattune, Meter 26 \mathcal{R} , Elle 15 \mathcal{R} .

$\frac{3}{4}$ Körper-Kattune, auch zu Bettbezügen, Meter 30 \mathcal{R} , Elle 17 \mathcal{R} , beste Qualität zu Bettbezügen Meter 38 \mathcal{R} , Elle 22 \mathcal{R} .

$\frac{5}{8}$ breites Bettzeug, Meter 30 \mathcal{R} , Elle 17 \mathcal{R} .

$\frac{3}{4}$ breites Bettzeug, Meter 35 \mathcal{R} , Elle 20 \mathcal{R} , Meter 40, 46, 56, 60 \mathcal{R} .

$\frac{3}{4}$ Körper-Zulett, Meter 56 \mathcal{R} , Elle 32 \mathcal{R} , Meter 60 \mathcal{R} , 70 \mathcal{R} , schwerste Waare 80 \mathcal{R} , 85 \mathcal{R} per Meter.

Garantirt federdicke rotte Zulett und Daunenkörper, Bettinlett in Atlas und gestreift in großem Sortiment.

Bettfedern und Daunen in lebendiger staubfreier Waare zu sehr billigen Preisen.

Wasseldecken, Stück 1,50 \mathcal{M} , 1,75 \mathcal{M} , 2,00 \mathcal{M} , 2,30 \mathcal{M} , 2,40 \mathcal{M} , 2,80 \mathcal{M} bis 7,00 \mathcal{M} .

Wolldecken, Meter von 30 \mathcal{R} , Elle 17 \mathcal{R} an.

Wolldecken in guter Waare, Meter von 28 \mathcal{R} , Elle von 16 \mathcal{R} an.

Blau Coatings und karrirte Boyes.

Blau krimpffreie Flanelle, Meter 1,50 \mathcal{M} , Elle 85 \mathcal{R} , Meter 1,60, 1,75, 1,90, 2,00, 1,10 \mathcal{M} .

Wollflanelle, reine Wolle, Meter von 70 \mathcal{R} , Elle von 40 \mathcal{R} an.

Für Schneider und Schneiderinnen sämtliche Futter-Artikel Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Neuheiten in Tuchen, Buckskins u. Paletotstoffen
 zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung von ganzen Anzügen nach Maß
 unter Garantie des Gutsitzens.

Beilage

zu No 225 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 18. September 1888.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

32. Kapitel.

Verrath.

Der nächste Morgen war klar und schön. Harry hatte sein Bewußtsein wieder erlangt, doch tiefe Furchen waren in sein Gesicht eingegraben, und er schrak zurück, wie vor einem Schläge, als seine Frau sich ihm näherte.

„Soll ich Dir Mary schicken?“ flüsterte sie.

„Ja,“ antwortete er schwach, doch er öffnete die Augen nicht, bis etwa fünf Minuten später sich eine sanfte, kühle Hand auf seine Stirn legte und er Mary Horn's Berührung erkannte. Er streckte ihr schwach die Hand entgegen.

Sie nahm sie und hielt sie fest.

„Versprich mir,“ sagte er mit schwacher, fast unhörbarer Stimme, „mich nicht zu verlassen. Versprich es mir, Mary, versprich es!“

„Ich verspreche es, Harry,“ antwortete sie, während Thränen des Schmerzes und der Freude ihr über die blassen Wangen herabrollten, dann fiel er, ihre Hand fest in der seinen haltend, in einen sanften Schlummer.

Als sich die Thür leise öffnete, wandte Mary den Kopf zurück, Harry schlief ruhig weiter. Helene war es, die eintrat.

Mary beobachtete, daß sie sich anzog, um auszugehen und fragte sich im Stillen, wohin sie wohl gehen könne? Würde nicht Harry vielleicht erwachen und sie vermissen? Denn sie wußte noch nichts von Harry's seltsamer Abneigung gegen sein einst vergöttertes Weib. Helene schenkte ihnen keinen Blick, als sie sich eilig den Hut aufsetzte und die Handschuhe anzog. Der Tag war schon ziemlich vorgeschritten und sie hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Sie hatte die ganze Nacht über dem Plane gebrütet, den sie jetzt auszuführen im Begriffe war. Sie eilte die Treppen hinunter zum Hause hinaus, schloß leise die Hausthüre und richtete ihre Schritte wieder nach Harvey Barclay's Wohnung. Einige Schritte vor seinem Hause begegnete sie ihm, als er gerade frühstücken gehen wollte, obwohl es schon elf Uhr war.

Sie legte die Hand auf seinen Arm und trotzdem sie einen dicken Schleier trug, konnte er unter demselben ihre ungewöhnliche Blässe bemerken.

„Führe mich in Dein Zimmer,“ sagte sie mit leiser, heiserer Stimme, „die Krisis ist gekommen und Du mußt mir helfen, Harvey.“

Er ging mechanisch mit ihr zurück, in seinem Zimmer angelangt, fragte er finster:

„Was giebt's denn wieder, Helene? Weißt Du nicht, daß Du nicht nur Dich, sondern auch meine Stellung, Mary gegenüber, kompromittirst, wenn Du so oft zu mir kommst?“

„Wage es nicht, mir von Mary zu sprechen. Ich will ihren Namen nicht hören,“ erwiderte sie. Dann verschwand der Trost und sie warf sich mit einem Angstgeschrei an seine Brust. „Harvey! Harvey!“ schluchzte sie, „Du hast doch nicht aufgehört mich zu lieben? Du liebst mich noch? O sage mir, daß dies der Fall ist! Sage mir, daß Du die Versprechungen halten willst, die Du mir gegeben, denn heute mußt Du sie einlösen, — heute müssen wir vereint unser neues Leben beginnen.“

„Helene, bist Du wahnsinnig?“

Sie richtete sich auf und blickte ihm in die Augen. Höre, Harvey, ich habe Dir noch nicht Alles gesagt, was mich bedroht. Vorige Nacht schlief sich Tom Windom in mein Zimmer, der Quälteufel war wieder in ihm erwacht und er schwur, ich müsse zu ihm zurückkehren. Er wollte das Haus berauben, doch ich überzeuge ihn davon, daß dies unmöglich sei und nur auf meine Versprechen hin, daß ich ihm heute Abend das Geld, das Silber und die Juwelen ausliefern und — und mit ihm gehen wollte, verließ er mich. Harvey, es gibt nur einen Ausweg, wie ich ihm entkommen kann, — nur einen einzigen! Morgen bei Tagesanbruch verläßt ein Dampfschiff New-York; ich werde heute um vier Uhr mit der Eisenbahn dorthin fahren, um sechs Uhr geht wieder ein Zug, mit dem Du mir folgen kannst. Wir treffen uns auf dem Schiffe, ich werde schon Werthsachen genug mitnehmen, daß wir in einem anderen Lande ein neues Leben beginnen können. Sage, Harvey, willst Du es thun? Oder soll ich, da ich nichts mehr zu verlieren habe, Alles bekennen, — ich meine die ganze Wahrheit, ja, selbst Tom Windom gestehen, wer es war, der mich verlockte, mein Haus zu verlassen? Du weißt, was er geschworen hat, und seine Worte sind nicht leere Drohungen. Doch, was sage ich da? Du liebst mich, und wir wollen jetzt vereint das Leben beginnen, das

wir uns so oft ausgemalt hatten. Sage mir, Harvey, daß Du ohne Bedauern in dasselbe eintreten willst!“

Harvey Barclay's Gesicht war kreideweiß, er hatte jedes Wort, das sie gesagt, wohl überlegt. Was war zu thun? Wenn er sie zur Verzweiflung trieb, wußte er recht gut, daß sie alle seine Pläne vernichten könnte. „Lasse mir Zeit zur Ueberlegung, Helene“, murmelte er. „Ich muß erst darüber nachdenken.“

„Es ist keine Zeit dazu“, antwortete sie. „Ich muß Deine Entscheidung jetzt haben, — sogleich! Es ist schon Mittag und ich habe noch viel zu thun. O Harvey, was bleibt uns denn anderes übrig?“

Er wandte sich ab und stand mit dem Rücken ihr zugekehrt, die Augen auf den Boden geheftet. Volle fünf Minuten lang sprach Keines ein Wort, als er sich wieder zu ihr wandte, hatte er sich entschieden, was er thun wollte.

„Wie heißt das Dampfschiff?“ fragte er.

„Kalifornien“, antwortete sie.

„Und wann fährt es ab?“

„Morgen früh vier Uhr dreißig Minuten.“

„So wollen wir uns also auf dem Schiffe treffen.“

„Harvey!“

Das Wort klang wie ein Jubelruf; es enthielt Hoffnung, Glück, Alles, was Helene Reynold für immer aus ihrem Leben verschwunden geglaubt hatte. Es traf das Ohr des Mannes, so verhärtet er auch war, wie ein bitterer Vorwurf.

„Ist das Dein Ernst, Harvey?“ fragte sie. „Du täuschst mich nicht?“

„Ich treffe Dich auf dem Verdeck des Schiffes, fünf Minuten nach der Abfahrt, früher wäre es nicht rathsam. Jetzt gehe, Helene, Du hast mein Wort!“

Sie umarmte und küßte ihn.

„Auf Morgen“, flüsterte sie ihm zu.

„Auf Morgen“, flüsterte er.

Und um dessenwillen, den sie liebte, dankte sie beim Nachhausegehen Gott, daß sie ihre Seele nicht mit dem Verbrechen besetzt hatte, an dessen Schwelle sie schon am vorigen Abende gestanden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

1. Kapitel.

Ein überraschender Artikel.

Der Millionär Robert Asch saß in dem Frühstückszimmer seines prächtigen Hauses und schlürfte gemächlich seinen Kaffee, als ein livrirter Diener die Zeitung hereinbrachte.

Mr. Asch trug eine tiefe Verachtung für Journalisten zur Schau, aber er hatte eine entsetzliche Furcht vor Zeitungen. Er setzte die Tasse hin und griff eiligst nach dem Herald, und ihm war, als er das einfache Blatt in die Hand nahm, als ob er damit der ganzen Welt den Puls fühlen könnte. Der Diener verbeugte sich und ging hinaus. Robert Asch rief ihn mit scharfer Stimme und der Diener kehrte mit bestürzter Miene zurück.

„Hören Sie, James“, sagte der Herr, „ich liebe diese Büchlinge und Kriechereien nicht, — ich wünsche, daß die männlichen und weiblichen Diener dieses Hauses ihre Pflicht ohne Zudringlichkeit erfüllen, sie sollen ihre Stellung kennen und sich achtungsvoll benehmen, aber ich verabscheue das devote Wesen im Salon gerade so sehr, wie die Klatschereien in der Küche. Ich hasse alle Neugierlichkeiten — verstehen Sie mich? Sie können gehen!“

„Zu Befehl, gnädiger Herr!“ sagte James, der im Begriffe war, sich wieder zu verbeugen, sich aber glücklicherweise noch zeitig genug besann und ruhig hinausging.

Robert Asch ließ seine Blicke über die Zeitung gleiten und las zuerst die Börsenberichte, was deutlicher als Worte sagte, welches sein Hauptgeschäft war, dann überblickte er die Telegramme und weihte den entsetzlichen Unglücksfällen, die ihm da ins Gesicht starren, nur einen vorübergehenden Gedanken. Darauf wandte er seine Aufmerksamkeit auf den Leitartikel, nur um zu sehen, ob das Blatt noch immer seinen Kampf gegen die Monopole fortführe; er sah gleich die Ueberschrift: „Traurige Folgen der Monopole.“

Robert Asch biß sich auf die Lippen — er ärgerte sich, er hätte lieber einen ganzen Bericht der verschiedenartigsten begangenen Verbrechen, als ein Wort gegen Monopole gelesen.

Im Begriffe, das Papier mit einem halblaut gemurmelten Fluche beiseite zu legen, blieb sein scharfer Blick auf einem bekannten Namen haften, der sich unter einem schwarzen Striche befand, und er las Folgendes:

„Gestorben.“

Asch. — In ihrem fünfundzwanzigsten Jahre starb Montag, den 10. Januar, im Irrenhause der Samaritaner, Constanze Asch, die geliebte Frau Robert Asch's, nach langwieriger Krankheit, während deren sie der Gegenstand der hingebendsten Sorgfalt von Seiten ihres Gatten war. Weitere Benachrichtigungen folgen später.“

Robert Asch konnte kaum seinen Augen trauen, er las die Anzeige noch einmal und fragte sich, ob das nicht vielleicht ein Streich wäre, den ihm der Redakteur, den er von Herzen haßte, spielte. Wenn es wahr ist, weshalb hatte ihn der Direktor des Irrenhauses nicht vor der Veröffentlichung davon benachrichtigt?

Er las die Anzeige nochmal — sie war ganz richtig, nur war auf seine Ergebenheit zuviel Gewicht gelegt, das war, dachte er, ebenso scheinheilig wie falsch.

Seine Pulse schlugen etwas schneller, und er fühlte eine geringe Erregung, doch nicht die des Kummers — es war eher ein Gefühl der Erleichterung und der Freude.

„So ist also Constanze endlich fort, und der Tod hat das einzige Hinderniß hinweggeräumt, daß zwischen mir und Alice stand. Aber warum überbringt mir dieser Doktor Sansom nicht selbst die erwünschte Nachricht? Es ist am Ende doch nur ein Irrthum!“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der Diener Doktor Sansom, den Direktor des Irrenhauses der Samaritaner, meldete.

„Er soll nur hereinkommen“, sagte Mr. Asch eifrig.

Der Diener war erstaunt, es war sonst nicht Mr. Asch's Gewohnheit, Jemanden im Frühstückszimmer zu empfangen.

„Da ist etwas Ungewöhnliches geschehen“, dachte James als er sich beeilte, dem Befehle seines Herrn nachzukommen.

Doktor Sansom war ein kleiner Mann mit schmalem, runzligem Gesichte und von großen Brillengläsern verdeckten Augen. Er sah beim ersten Blicke fast komisch aus, doch nähere Beobachtung und Bekanntschaft zeigten, daß er ein sehr schlauer und verschlagener Mann war. In Gegenwart Robert Asch's war er sehr unterwürfig und überbot sich in Komplimenten. Er bildete sich sehr viel auf die Präzision seiner Ausdrucksweise ein und verbesserte sich oft mit den Worten: „oder ich hätte lieber sagen sollen“, worauf er dann das eigentlich Beabsichtigte sagte.

Er lächelte behaglich, als er näher trat, um die ihm gereichte Hand Asch's zu ergreifen; es war das erste Mal, daß dieser ihm dieselbe bot.

„Ach, ich sehe, die guten Nachrichten — oder ich hätte lieber sagen sollen, die schlechten Nachrichten — sind mir schon vorausgeeilt, Mr. Asch!“ sagte der Doktor, der lächelnd begonnen, doch den Satz mit ernstem Gesichte beendigt hatte.

„Sie meinen Constanze's Tod?“ sagte Robert Asch mit einem Versuche traurig auszusehen. „Warum haben Sie mich nicht benachrichtigt, ehe Sie es veröffentlichten? Ich bin beim Frühstück so überrascht worden.“

Er sagte nicht wie angenehm ihm diese Ueberschuldung gewesen.

„Es war zu spät, um Sie noch in Kenntniß zu setzen,“ erwiderte der Doktor. „Das arme Kind verschied gegen 1 Uhr des Morgens und da ich daran dachte, wie friedlich Sie vielleicht schlafen, wollte ich Sie mit der freudigen — oder ich hätte lieber sagen sollen: traurigen — Nachricht nicht stören. Deshalb trug ich die Anzeige in den Herald und ließ sie sogleich einrücken. Ich hatte sogar Schwierigkeiten, der Redakteur sagte, es wäre schon zu spät, und die Nachricht von dem Tode einer Wahnsinnigen hätte keine solche Eile, doch ich entgegnete: „Erlauben Sie, es war Robert Asch's Frau, die gestorben ist.“ „Ah,“ sagte er, „das ist freilich etwas Anderes“ und fügte sich sofort meinem Willen. — Ich erwartete gar nicht, daß der verwünschte Krakehler mir soviel Achtung erzeugen würde, denn er kümmert sich immer und ewig um Dinge, die ihm nichts angehen. Ich glaube überhaupt nicht, daß er eines Gefühls der Achtung gegen irgend Jemanden oder irgend Etwas fähig ist, denn als er die Notiz in seinen Hieroglyphen für den Buchdrucker aufsetzte, sagte er: „Sie war von Vielen gekannt, ein gutes, lebenswürdiges, sanftmüthiges Geschöpf. Schade, daß sie ein solches Ungeheuer heirathete.“ „Kostet die Notiz etwas?“ fragte ich. „Nein, Herr, gute Nacht,“ erwiderte er grob, drehte sich zu seinem Pulke und ließ mich meinen Weg die dunklen schmutzigen Treppen hinab suchen, so gut ich konnte!“

„Nun, was war mit Constanze? Erzählen Sie mir, wie sie starb.“

Doktor Sansom warf einen forschenden Blick auf den Fragenden und fügte dann mit halber Stimme und einem finsternen Lächeln hinzu:

„Wenn ich Ihnen meine wahre Meinung sagen darf, ich glaube, sie starb an gebrochenem Herzen; für die Dessenlichkeit starb sie an Erschöpfung, welche von häufigen hysterischen Anfällen zurückblieb.“

„Es ist gut,“ sagte Mr. Ash. „Ich glaube, wir verstehen einander vollkommen.“

„Das hoffe ich,“ bekräftigte Doktor Sansom; und Sie werden wohl auch nicht vergessen haben, daß Sie mir zehntausend Dollars für den Tag versprochen, an dem ich Ihnen ihren Tod anzeigte.“

Robert Ash ließ das Papier fallen und wandte sich schnell zu dem Doktor, seine Augen blitzten vor Wuth, als er ausrief:

„Schurke, Sie haben sie doch nicht getödtet?“

„Sparen Sie ihre Wuth,“ erwiderte dieser mit blaßem Gesicht, auf dem sich Empfindlichkeit zeigte. „Es ist gar kein Grund dafür vorhanden. Ich könnte mit gleicher Entrüstung antworten, wäre ich nicht zu vernünftig dazu; doch da ich mich vollkommen unschuldig fühle, kann ich es über mich gewinnen, dieselbe unbeachtet zu lassen. Ich möchte Ihnen aber doch bemerken machen, daß ein wenig Klugheit zur jetzigen Zeit Ihnen viele Unannehmlichkeiten ersparen könnte und ich berührte die Angelegenheit mit den zehntausend Dollars nur deshalb, weil Sie selbst mir bei einer Gelegenheit sagten, Sie würden gern diese Summe an dem Morgen auszahlen, an dem ich Ihnen die Nachricht von Constanzes Tod brächte. Ich berührte es nur, sage ich, und das war das Ganze.“

Robert Ash hatte die Augen fest auf das verbissene Gesicht des Doktor Sansom geheftet, während dieser sprach und sah dieses Gesicht, das einer Larve gleich, mit den harten Zügen um den Mund, dessen dünne blutlose Lippen kaum die großen gelben Zähne bedeckten. Die Augen konnte er nicht sehen, da sie mit großen Gläsern bedeckt waren und es kam ihm vor, als ob er mit irgend einem bösen Geiste spräche, der sich hinter einer Maske verbarg.

Ein plötzlicher Argwohn bemächtigte sich seiner und er bedauerte, daß er in der Hitze seinen Gedanken Worte verliehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Windthorst's Pathenkinder. Einer der Sitzungen des Freiburger Katholikentages wohnte auch der Obere der St. Benediktus-Missions-Genossenschaft in St. Ottilien bei München, P. Amrhein, in Begleitung zweier Negerknaben der Mission bei. Der eine, Nwa mit Namen, ist aus Kamerun; der andere, Jagwe mit Namen, aus Ostafrika. Beide sind, wie der „Freib. Bot.“ schreibt, seit etwa drei Monaten aus ihrer Heimath nach Deutschland gekommen, um im Christenthum unterrichtet zu werden. Zur bald bevorstehenden Taufe derselben hat Herr Staatsminister a. D. Windthorst die Pathenschaft zugesagt. Nach Schluß der Versammlung wurde derselbe zwischen seinen zukünftigen Pathenkindern, P. Amrhein im Missionar-Gewand zur Rechten, P. Weiß im Dominikaner-Gewand zur Linken photographirt. In wenigen Monaten lernten die Knaben so fleißig, daß sie gebrochen englisch und deutsch sprechen können. Wer mit ihnen verkehrte, dem mußte die besondere Höflichkeit, deren sich beide Negerknaben beflissen, auffallen. Jagwe ist der Sohn des Häuptlings eines noch wilden Stammes. Im Gespräch mit diesem fragte eine Dame, welches Fleisch denn bei ihnen das schmackhafteste sei. Ganz naiv antwortete Jagwe: „Weißer Leute Fleisch sei das beste!“ Daß diese Fragerin ein gelinder Schrecken durchfuhr, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben.

— Der Selbstmord eines Wiener Finanzmannes, des Inhabers der dortigen großen Garblungsfirma Samuel Ritter von Frankfurter erregt großes Aufsehen. Wie man hört, stand Frankfurter in lebhafter Geschäftsverbindung mit dem Berliner Hause Goldberger, das in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll. Er war gezwungen, aus diesem Grunde seine Verpflichtungen gegen dasselbe sofort zu lösen, wozu er jedoch nicht im Stande war. Man erblickt darin das Motiv zur That.

— Zu Schlitten nach dem Nordpol fährt gegenwärtig Lord Lonsdale, der, wie man dem „B. Z.“ schreibt, zuvor jahrelang in England „aus Liebhaberei“ Theaterdirektor gewesen, aber, durch Prozesse undankbarer Mimen erzürnt, der Kunst Valet sagt und direkt nach dem Innern von Kanada, nach dem Winnipeg-See „vor der lauten Welt“ flüchtete. Von dort aus brach er nach dem Nordpol auf, nur von seinem Kammerdiener, einigen indianischen Packträgern und einem Hunde begleitet. Sein Diener kehrte einige Wochen darauf mit dem größeren Theil des Gepäcks zurück, meldend, daß die Indianer dasselbe nicht weiter schaffen wollten. Der exzentrische Lord hatte damals eine Niederlassung, Namens Chippewayau, dreißig englische Meilen südlich vom See Athabaska erreicht. In jener Gegend war der letztvergangene Winter so außerordent-

lich streng, daß die Indianer die Jagd einstellen mußten. In einem ihrer Lager starben 23 des Hungertodes.

— Ein eigenthümlicher Fall hat sich in Chorley, Lancashire, ereignet. Dort ist nämlich vor einigen Tagen der hochwürdige Pater Hawksworth gestorben, und wurden am Dienstag Abend seine sterblichen Ueberreste behufs ihrer für den folgenden Tag festgesetzten Beerdigung in die katholische Kirche St. Mary gebracht. Angezündete Kerzen umgaben die Todtenbahre, aber eine Wache scheint man nicht für nöthig befunden zu haben, denn am Mittwoch früh wurde die Kirche in hellen Flammen und die Leiche von denselben nahezu verzehrt vorgefunden.

— Mondscheinler. Unweit Kilmihill in Irland ist wieder eine schändliche Ausschreitung verübt worden. Am 3. ds. Mts. Abends 10 Uhr klopfte eine Bande bewaffneter „Mondscheinler“ an die Hausthür eines Farmers, Namens John Meade, der eben im Begriffe war, sich zur Ruhe zu begeben. Derselbe weigerte sich zu öffnen und bemerkte dabei, daß zu dieser Stunde Jedermann im Bette sein sollte. Die Mondscheinler erbrachen jedoch die Thür, rissen Meade die Kleider vom Leibe und schleppten ihn auf ein benachbartes Feld, wo er mit Knütteln fürchterlich zugerichtet wurde. Dann zwang man ihn, knieend zu schwören, niemals wieder seine Pacht zu bezahlen, ohne vorher die benachbarten Pächter befragt zu haben. Die Veranlassung zu dieser Ausschreitung soll sein, daß Meade nach einer zugestandenen Ermäßigung von vierzig Prozent seinen Pachtzins bezahlt hat.

— Eine komplizierte Verwandtschaft. Anlässlich der Vermählung der Prinzessin Lätitia, der einzigen Tochter aus der Verbindung der Familien von Savoyen und Bonaparte mit dem Herzog von Aosta, der ihr Onkel ist, haben Kenner und Forscher des Gotha'schen Almanachs herausgefunden, daß durch diese Ehe eine Verwandtschaft mit sehr komischen Paradoxen sich entwickelt. Die Prinzessin wird als Gattin ihres Oheims zugleich Schwiegermutter ihres Cousins und Tante des Prinzen von Neapel. Sie, die bisher die Nichte des Königs von Italien gewesen, wird eine Schwägerin des Königs wie der Königin, auch Schwägerin des königlichen Paares von Portugal. Ja, noch mehr, die Prinzessin wird die Schwiegertochter ihrer Mutter, indem sie den Bruder der Prinzessin Clotilde heirathet. Was ihren Gatten, den Herzog von Aosta, betrifft, so kommt auch er durch diese Ehe in kuriose verwandtschaftliche Komplikationen. Er wird der Schwager seines Neffen und der Nefte seines Bruders und seiner Schwester. — Diese Ahnentafel muß sich rein wie eine Rässelsprung-Aufgabe ansehen.

Anzeigen.

L. Bley,

Osternburg, Schulstraße 1a.

unweit der Wappspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

— Nr. 311 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ (vierteljährlich nur 1 M.) enthält:

Wochenpruch:

Welle, windverwehte Blätter,
Boten naher Winterruh,
Fallet sanft, Ihr deckt die Gräber
Mancher toten Hoffnung zu.

Canovas Grabmal. (Gedicht.) Ueber das Heirathen. Schreiben eines parforcegejagten Hirschen. Radfahren für Damen. Schwedische Küche. Bestrafte Neugierde. Ein Besuch im Harem des Bey von Tunis. Kleinkinderlehrerinnen. Gemeindepflegerinnen. Musik- und Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen. Strid- und Unterricht. Absteigequartier in Italien. Schmerzhaftes Brennen in der Magengegend. Herbstzeilosen. Spiraea callosa. Nachernte auf Kohlbeeten. Perlzwiebeln zu erziehen. Obst aufzubewahren. Aufbewahrung und Erhaltung von Trauben während des Winters. Suppe von Hollunderbeeren (Fliederbeeren). Preisel- oder Kronsbeeren einzumachen. Kokosnußbutter. Küchenzettel für Dienstmoten. Dreißilbiges Räthsel. Auflösung des Zitäten-Räthsels in Nr. 308. Fernsprecher. Echo. Aus allen Ditten. Briefkasten der Schriftleitung. Für's kleine Volk. Anzeigen.

— Ludwig Devrient spielte einst in dem Stücke „Der geadelte Kaufmann“ mit gewohnter Meisterschaft die Hauptrolle, wurde aber in Folge von Rabalen bei jedem Abgange vom Parterre ausgepfiffen. Trotzdem spielte er weiter. Endlich kam eine Szene, in welcher er seinen Haushofmeister ausschelten muß. Als er am Schluß dieser Szene abermals das verhängnißvolle Pfeifen im Publikum vernahm, ergriff er plötzlich den Haushofmeister bei der Brust und schrie: „An nichts denkt der Schurke! Er kann es ruhig im ganzen Hause pfeifen hören und sorgt doch nicht für Rattenpulver!“ — Ein homerisches Gelächter erfüllte das Theater und das Pfeifen verstummte: der Künstler wurde gerufen.

— Fortschritt. Tante: „Nun, Elschen, hast Du Deinen Bruder im Kabottenhause gesehen?“ — Elschen: „Ja, liebe Tante.“ — Tante: „Hast Du gehört, ob er Fortschritt macht?“ — Elschen: „Ja, Tante, er näsel schon!“

— Vom rechtlichen Standpunkt. Klavierdilettant: „Die Nachbarschaft beklagt sich über mein Spiel! Aber ich kann doch in meinen vier Wänden machen was ich will!“ — Advokat: „Gewiß. Aber wenn Sie bei offenen Fenstern spielen, fehlt eine Wand!“

Sogenannte holst. Butter

ist eingetroffen, à 1/2 Kilo 75 Pfg.

S. Wilken,
Kurwickstraße Nr. 23.

Baugewerkschule Oldenburg i. Gr.

Beginn des Winter-Semesters 5. November. Programm und nähere Auskunft durch die Direktion.

Vereinigung der Maler.

BALL

am Freitag, den 21. Sept. 1888, in Doodt's Etablissement.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 1 Mk.

Fremde haben Zutritt.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Gramberg, Fathshild, Doodt und Lendermann. Das Comitée.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

engros Tuchhandlung *en detail* in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.